

# Schwere Zeiten für einen Freidenker

Autor(en): **Ola, J.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **59 (1976)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-412375>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**Der Gottesbegriff der Atomphysik:** In einem anderen Gebiet unserer modernen Physik, der Atomphysik, wird das Geschehen nicht von einem System deterministischer Naturgesetze, sondern von Zufallsgesetzen beherrscht. Diese Gesetze werden in der mathematischen Wahrscheinlichkeitstheorie untersucht; sie werden vom mathematisch nicht definierbaren «Zufall» beherrscht, dessen Wesen darin beschlossen ist, dass ein dem Zufall unterworfenen Ereignis absolut und in keiner Weise prognostiziert werden kann. (Vgl. Karl R. Popper, Logik der Forschung, VIII. Kapitel, Wahrscheinlichkeit; Tübingen 1971), während das Geschehen in einer grossen Masse von Elementen, einem sogenannten Kollektiv, wohl definierten statistischen Gesetzen genügt, die mit angebbaren Wahrscheinlichkeiten erfüllt werden.

Die mathematische Theorie der Wahrscheinlichkeit ist noch nicht befriedigend geklärt. Sie ist auf ein Axiomensystem zurückgeführt, für das aber die Beweise der Vollständigkeit und Widerspruchsfreiheit noch fehlen. Als nicht-deterministische Theorie hat sie auch lange Zeit heftigen Widerspruch herausgefordert. Trotzdem kann man sagen, dass ihre Uebereinstimmung mit den Beobachtungsergebnissen zufriedenstellt und sie bei den heutigen Forschern allgemein anerkannt ist.

Auch hier kann man denselben Schritt wie vorhin machen, indem man die in unserem beschränkten Erfahrungsbereich geltenden Regeln bis zu ihrer transzendenten Grenze als gültig verfolgt. Dann erhalten wir einen, die Gesetze der Atomphysik umfassenden Gottesbegriff, der im Gegensatz zum ersten indeterministisch ist und dessen Wirken nur in statistischen Gesetzen erfasst werden kann.

Diese Ueberlegungen sind allerdings ungewohnt, aber es kann betont werden, dass die hier eingeführten Gottesbegriffe in unseren physikalischen Wissenschaften tatsächlich vorgebildet sind. Freilich dürfen sie keinesfalls personifiziert werden, was freilich eine arge Zumutung für unser verkommenes philosophisches Denken im Abendland bedeutet. Die uralte indische Weisheit, dass der Urgrund alles Seins nur ein abstraktes Prinzip sein kann, müsste neu erweckt werden.

## Beginnen sie zu beichten?

Jeder auch nur oberflächliche Kenner der Kirchengeschichte weiss, dass diese mit Blut geschrieben wurde. Keine Religion hat so viele Greuelthaten aller Art, so viele Verbrechen auf dem «Gewissen» wie die christliche. Darum haben schon viele Exponenten der Kirchen, solche, die es ernst nahmen, angeregt, die Kirche sollte nicht nur ihren Schäfflein vorschreiben, ihre Sünden zu **beichten**, sondern auch hier mit dem guten Beispiel vorangehen. Manche dieser Schäffchen kommen sich vor wie jene, die dem Wolf beichten müssen.



Nun scheint wenigstens die protestantische Kirche einsichtiger zu werden und schüchterne **eigene Beichtversuche** zu machen. In einer Konferenz zwischen Islamiten und Exponenten des Oekumenischen Rates der Kirche, die im Juni 1976 in Genf stattfand, hielt ein islamischer Religionsführer den Christen vor, diese hätten Mission und kolonialistische Macht — und Interessenpolitik eh und je arg verquickt. Infolge einer Indiskretion ist nun bekannt geworden, dass die Christen so in die Enge getrieben wurden, dass sie «ihr volles Mitgefühl für das Unrecht, das die islamische Welt durch Kolonialisten, Neokolonialisten und ihre Mitschuldigen erlitten habe», ausdrücken («Materialdienst» 1. 10. 1976, S. 296). Ein zwar noch recht unsicherer, aber

doch klarer Schritt in Richtung Generalbeichte, die so nötig wäre. Immerhin: die Kirche brachte es nicht fertig, die Mitschuldigen beim Namen zu nennen. Das kann man von ihr offenbar noch nicht verlangen.

Bemerkenswert in negativer Hinsicht ist an diesem Bericht auch, dass beide, Islam und Christentum, wenigstens darin einig waren, dass «Mission und (was dasselbe ist) dawah unaufgebare Pflichten (!) sind sowohl im Christentum wie im Islam» (S. 296).

-ein-

## Schwere Zeiten für einen Freidenker

Erleichtert zog er sich zurück aus ihrer Totenkammer.  
«Nun ist sie tot,  
die Religion!»  
so dachte er.  
«Sie hat jetzt Ruh,  
und ich mit ihr».  
Und legte sich zum wohlverdienten  
Schlummer  
und schlief  
und schlief.

Doch täuscht' er sich,  
sie war nicht tot,  
er glaubt es nur.  
Sie wurde stark,  
dieweil er schlief,  
so stark wie kaum zuvor.

Es war ein schlimmes Erwachen!  
Die Lüfte waren grau von  
Weihrauchdampf,  
erdröhnten von den Kirchenglocken,  
vibrierten von der Orgel Pfeifen.  
Wohin er blicken mochte:  
Es wimmelte von Göttern,  
von Pfaffen, Ministranten, Exorzisten.  
Der Kirchen wurden immer mehr  
und ihre Kassen schwer.  
Die Welt ward wieder voll von  
Religion,  
dieweil er schlief.

Er musste neu beginnen,  
neu,  
ganz neu.  
Und dieser Neubeginn war schwer,  
und seine Kasse leer.  
Er hatte schwere Zeiten.

J. R. Ola